

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 24

Artikel: Sit venia verbo

Autor: Herzog, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gründung einer Kolonne die erste Anregung gegeben. Besonders für die Friedenstätigkeit muß das Interesse geweckt werden. Die Verbreitung der Volkshygiene noch weiter zu fördern, braucht zum Ausmarsch nicht immer ein Ort gewählt zu werden, um daselbst eine Sanitätskolonne zu gründen, sondern man veranstaltet am Ende des Ausmarsches einen Vortrag und Besprechungen in dem bereits angegebenen Sinne. Zu diesen Vorträgen muß möglichst beiderlei Geschlecht herangezogen werden und muß vornehmlich die Reinlichkeit, Behandlung blutiger Verletzungen und dergleichen mehr mit Vorteil erläutert werden.

Daß die Gesundheitslehre, die in den letzten Jahrzehnten von gemeinnützigen Vereinen und Korporationen verbreitet wurde, neben der

Kunst der Ärzte, auf die Sterblichkeitsziffer nicht ohne Wirkung geblieben ist, beweisen folgende Zahlen: Im deutschen Reiche kamen im Jahre 1872 auf 1000 Menschen 30 Sterbefälle, 1882 25,5, 1902 20,5, 1906 19,5. Nach dem letzten Berichte des statistischen Amtes der Stadt Kassel für 1907 betrug die Durchschnittsterblichkeitsziffer nur 12,5 vom Tausend, 1906 13,5, 1905 15,5; jedenfalls ein sehr günstiges Resultat.

Das Ziel des neuen Arbeitsfeldes ist ein so schönes, edles und wichtiges, daß wohl jeder Volks- und Vaterlandsfreund den innigen Wunsch nicht unterdrücken kann, es möchten doch Mittel und Wege gefunden werden, die es ermöglichen, daß in Stadt und Land die Lehre von der Kunst, alt zu werden, eine möglichst weite Verbreitung findet.

Sit venia verbo.

(Von E. Herzog, Muttens.)

Wohl immer hat es Menschen gegeben, die stets für das Werk des Friedens, des „ewigen Friedens“ eingetreten sind und besonders ist dies heute im zwanzigsten Jahrhundert der Fall, wo sich gewiegte Männer, ja Staatsmänner, Professoren, Juristen, Ärzte zc. zusammenschließen, um über das Problem dieses „Friedens“ zu beraten.

So schön und edel dieses Werk ist, — und wir müssen diese hehre Sache unterstützen, — so beschleicht uns ein eigenartiges Gefühl, wenn wir heute wahrnehmen, wie es an allen Ecken der Welt zittert, wie der politische Horizont sich überall verdunkelt und — sollte das Gewitter ausbrechen — ganze Länder und Völker zu vernichten droht.

Wir wollen es indessen nicht hoffen und es liegt uns ferne irgendeinen Krieg herbeizuwünschen; darin gehen wir selbstverständlich mit jedem Friedensfreunde einig. Aber fragen

wollen wir: sind jene Männer, die gesprochen haben: „Solange es Menschen gibt, wird es auch Kriege geben, oder: „solange es Leidenschaften gibt, wird es auch Kriege geben; sind diese keine Männer gewesen, oder sind sie heute als für die Menschheit ausgeschlossen, zu verdammen?“

Nein! sagen wir, ewig nein und wenn die Apostel des Friedens auch mit dieser Verneinung einverstanden sind, dann treten wir gegenseitig dem Frieden nur näher. Wir wollen uns über dieses Thema des Friedens natürlich nicht näher einlassen, denn es würde dies zu weit führen, allein wenn wir unsere Blicke nach Süden werfen und über die Greuel des italienisch-türkischen Krieges nur ein wenig orientiert sind, so müssen wir uns sagen, daß diese Ereignisse nicht wesentlich zum Frieden beitragen. Es ist uns bekannt, wie Italien vorgegangen ist und wir brauchen darüber

keine Worte zu verlieren, aber wir haben auch schon etwas verspürt; es ist eine ernste Mahnung an die Schweiz, die Mahnung, daß wir unser Heerwesen stets auf der Höhe behalten sollen, auf der Höhe, daß unsere schweizerische Armee vom Auslande stets geachtet und respektiert werde. Es ist denn in dieser Sache, dank der neuen Truppenordnung, schon vieles geleistet worden, und es wird diesbezüglich noch vieles geschehen müssen, damit wir in der Stunde der Gefahr imstande sind, unsere Neutralität, wenn nötig mit der Waffe — denn Verträge sind gewöhnlich nur Papier — zu schützen.

Neben einer schlagfertigen Armee müssen wir — und dies ist eine unbedingte Notwendigkeit — auch eine tüchtige Sanität ins Feld stellen können. Auch hier sind nun ganz bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, so daß man unsere Sanitätsstruppen als eine schneidige Mannschaft bezeichnen kann, denn beim Sanitätssoldaten vor 20 Jahren war dies noch nicht der Fall. Aber auch trotzdem ist der Sanitätsdienst unserer Armee für die Kriegsanforderungen noch zu schwach und daher nicht imstande, die Pflege der kranken und verwundeten Wehrmänner sicherzustellen. Nein, unsere Feldsanität muß schon in Friedenszeiten ein starkes und vorbereitetes „Rotes Kreuz“ an ihrer Seite haben, also eine freiwillige Hülfe, die in Verbindung mit der Sanität im Kriegsfalle — wie auch in Friedenszeiten — arbeitet.

Wir Schweizer sollten mit berechtigtem Stolz, wie wir das Militärwesen unterstützen, auch das „Rote Kreuz“, das einmal zu einer schlagfertigen Armee zählt, mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, ebenfalls unterstützen, sei es aktiv oder finanziell. Nun sollten aber auch Feldsanität und freiwillige Hülfe in engerer Fühlung stehen, beziehungsweise mehr zusammenarbeiten. Wir haben zum Beispiel in vielen großen Ortschaften der Schweiz Samaritervereine, sogar ganz große Vereine, in welchen kein einziger Sanitätssoldat — obwohl es deren viele hat — auf der Mitgliederliste zu verzeichnen ist. Wenn der schweizerische Wehrmann vorschrittsgemäß außer seiner ordentlichen Dienstpflicht jährlich seine Schießpflicht erfüllen muß, so ist dies ganz recht. Warum aber der Sanitätssoldat nicht aus eigener Initiative seine Kenntnisse in einem Rot-Kreuz-Verein, Samariter- oder Militär-sanitätsverein zu verwerten und sich selbst dadurch einer Repetition des Gelernten zu unterziehen sucht, ist uns wirklich nicht erklärlich.

Dessen ungeachtet, möchte ich alle schweizerischen Samaritervereine, Militär-sanitätsvereine u. ernstlich ermahnen, im Interesse der freiwilligen Hülfe, im Interesse des Roten Kreuzes weiter zu arbeiten, damit auch wir einstens in der Stunde der Gefahr — denn wir wissen nicht, wann sie kommt — mit unsern Wehrmännern schlagfertig ins Feld ziehen können.

Anti-Alkohol- und Anti-Tuberkulose-Ausstellung.

(Eingef.) In der letzten Nummer unserer Zeitschrift ist der nun geschlossenen Ausstellung gegen die Tuberkulose und den Alkohol Erwähnung getan worden. Treffend wurde gesagt, daß der Alkoholmißbrauch die schreckliche Volksseuche befördere und genaue statistische Arbeiten legen dar, daß in unserem

lieben Vaterlande der zehnte Mensch direkt oder indirekt an den Folgen des Alkoholgenusses erliege! Der Vollständigkeit halber mögen nachträglich auch über die Abteilungen gegen den Alkohol noch einige Mitteilungen Platz finden, die sich nicht auf den Mißbrauch, sondern auf den gewöhnlichen